

Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen

Reihe I

GIESSENER ABHANDLUNGEN
ZUR AGRAR- UND WIRTSCHAFTSFORSCHUNG
DES EUROPÄISCHEN OSTENS

herausgegeben

vom

Zentrum für kontinentale Agrar- und Wirtschaftsforschung
der Justus-Liebig-Universität Gießen

in Verbindung mit der Kommission für Erforschung der Agrar- und
Wirtschaftsverhältnisse des europäischen Ostens e. V.

Band 99

1979

In Kommission bei

DUNCKER & HUMBLLOT · BERLIN

Modernisierung und nationale Gesellschaft
im ausgehenden 18.
und im 19. Jahrhundert

Referate einer deutsch-polnischen
Historikerkonferenz

herausgegeben von
Werner Conze, Gottfried Schramm, Klaus Zernack

1979

In Kommission bei

DUNCKER & HUMBLLOT · BERLIN

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Vorwort	7
Ryszard Stemplowski (Warschau)	
Modernisierung - Theorie oder Doktrin? - Anmerkungen eines Lateinamerika-Historikers -	9
Stanisław Russocki (Warschau)	
Modernisierung oder Reform? - Die Einstimmigkeit der Reichstagsbeschlüsse in Polen und ihr Wandel im 18. Jahrhundert	28
Stanisław Grodziski (Krakau)	
Der Josephinismus und die polnische Gesellschaft am Ende des 18. Jahrhunderts - Absichten und Errungenschaften -	34
Otto Dann (Köln)	
Der politische Strukturwandel und das Problem der Nationsbildung in Deutschland um die Wende des 18. Jahrhunderts	48
Werner Conze (Heidelberg)	
Staatsnationale Entwicklung und Modernisierung im Deutschen Reich 1871-1914	59
Stanisław Kalabiński (Warschau)	
Die Modernisierung der Gesellschaft im Königreich Polen im 19. Jahrhundert	71
Jerzy W. Borejza (Warschau)	
Porträt des polnischen Revolutionärs - Eine vergleichende Studie -	93
Hans-Ulrich Wehler (Bielefeld)	
Zur Funktion und Struktur der nationalen Kampf- verbände im Kaiserreich	113

Ryszard Stemplowski

MODERNISIERUNG - THEORIE ODER DOKTRIN?

Anmerkungen eines Lateinamerika-Historikers¹Einleitung

Auf dem Revers einer Medaille, die das Historische Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaften 1978 schlagen ließ, liest man die Devise: Die Vergangenheit der Zukunft. Ein Anhänger der Modernisierungstheorie könnte geneigt sein, das als eine Erscheinungsform der Modernisierung (der Werkstatt des Historikers? Der Methodologie? Des historischen Bewußtseins?) anzusehen und das umso mehr, als bekannt ist, wieviel die zeitgenössische polnische Historiographie den Zivilisationen verdankt, aus denen die Autoren stammen, die die Ansicht vertreten, daß Geschichte die Wissenschaft von der Vergangenheit und von der Gegenwart ist. Der Begriff der Modernisierung ist außerordentlich dehnbar, und die Zahl der miteinander "rivalisierenden" Definitionen ist wohl nicht wesentlich geringer als die Zahl der Forscher, die sich dieses Begriffs bedienen. Wenn der Begriff jedoch so populär geworden ist, dann nicht trotz, sondern eher wegen seiner Vieldeutigkeit, genauer: dank dem Ensemble von Assoziationen, die die Bilder der sich wandelnden industriellen Epoche im historischen Bewußtsein der Zeitgenossen wecken². Im Grunde genommen ist das Auftreten des Modernisierungsbegriffs im Titel unseres Symposiums wahrscheinlich ein weiteres Argument zur Stützung der These, daß ein Historiker mitunter eher Zeugnis für die Zeit ablegt, in der er lebt, als für die Epoche, die er sich zum Gegenstand seiner Untersuchungen gewählt hat. Dieses melancholische Bekenntnis kann sich kaum auf den zweiten Bestandteil des Titels beziehen; denn ist die "nationale Gesellschaft" eine wissenschaftliche Kategorie, so ist "Modernisierung" eher ein paratheoretischer Begriff³, der der ideologischen Totalisierung unterliegt⁴.

Gesellschaftliche Bedingtheit der Doktrin

Zunächst entthob die große Krise am Ende der zwanziger Jahre einen beträchtlichen Teil der Wirtschaftswissenschaft ihrer Aktualität. Dann untergruben die Erfahrungen mit Faschismus und Krieg den Glauben an die Werte der europäischen Kultur und das System der parlamentarischen Demokratie wie auch an die Grundlagen der damit verbundenen theoretischen Reflexion. Endlich enthüllten die machtvollen Emanzipationsbewegungen, der Zerfall des Kolonial-

1) Anmerkungen siehe S. 24 ff.

systems usw., wie unangemessen die Vorstellungen der Wissenschaft von den Gesellschaften der Dritten Welt waren. Diese Erscheinungen und Prozesse gaben der Wissenschaft einen wesentlichen Anstoß. Es entstand die neue Theorie von der zyklischen Entwicklung des Kapitalismus; die politischen Wissenschaften und die Neueste Geschichte, die Soziologie und die Sozialanthropologie entwickelten sich.

Besonders stark wirkten sich auf diesem Gebiet die Veränderungen in Afrika, Asien und Lateinamerika aus. Sie entstanden zur selben Zeit, als im Zentrum des kapitalistischen Weltsystems, das die höchstentwickelten Länder umfaßte, die vielversprechende Formel vom Wohlfahrtsstaat (welfare state) verwirklicht wurde und die Rolle des Staates zu bislang unbekanntem Ausmaß anwuchs. Es war dies die Zeit, als sich gleichzeitig die Herrschaft der USA festigte und in der Sowjetunion nach Stalin in ihrem Verhältnis zur Dritten Welt neue Aspekte auftauchten. In der Dialektik der sogenannten friedlichen Koexistenz zeichnete sich immer stärker der Konflikt ab, der die Randgebiete des kapitalistischen Weltsystems umfaßte. Was für die Naturwissenschaften und die exakten Wissenschaften sowie ihre Anwendung auf Technik, Medizin u. ä. Industrialisierung und Kriege waren, wurden für die Gesellschaftswissenschaften die oben angeführten Erscheinungen. Diese Anstöße beschleunigten die Bildung einer gegen den Marxismus zielenden universalen und gleichzeitig alternativen Formel, die bekannte Erfahrungen verallgemeinern sowie Instrumente zur Unterscheidung der sozialen Prozesse in den neuen Interessengebieten liefern sollte, hauptsächlich also im Blick auf die Dritte Welt. Dieser Anreiz erwies sich vor allem im System des "big science" der USA als erfolgreich.

Die Gesellschaftswissenschaft besaß ebenfalls ihre eigene Dynamik, die besonders in der Soziologie, Politologie und Neuesten Geschichte sichtbar wurde; ich denke hier nicht nur an die imponierende Zunahme mikrosoziologischer Untersuchungen, sondern auch an die Bemühungen, die auf die Bildung einer allgemeinen Theorie zielten. In der Soziologie und verwandten Gebieten trat in den USA eine modellhafte Einstellung besonderer Art in den Vordergrund; denn in Anbetracht der damals schwach entwickelten Forschungen über die Dritte Welt war die empirische Grundlage für Generalisierungen nicht gerade tragfähig, und die Erscheinung eines mangelnden Interesses an französisch- oder deutschsprachigen Forschungen - um nicht weiterzugehen - in den USA ist bekannt. Daher war der Ausgangspunkt des Forschers sehr häufig ein auf schwachen empirischen Grundlagen errichtetes Modell: Die Suche nach theoretischen Grundlagen für eine Verallgemeinerung befand sich hingegen unvermeidlich unter dem Einfluß einer Soziologie, die auf einem völlig anderen Boden als dem der Dritten Welt entwickelt worden war, d. h. auf den Erfahrungen des Westens⁵. Die Eingangshypothesen wurden als Theorie behandelt, wobei die For-

scher am häufigsten gerade ihre Ambitionen in den Plan investierten, Theorien zu bilden⁶.

Wenn gegenüber der Modernisierungskonzeption gegenwärtig Zweifel angemeldet werden⁷, dann geschieht das ebenfalls auch deswegen, weil die Anstöße, die diese Theorie hervorgebracht haben, einer Änderung unterliegen und weil eine alternative Konzeption entwickelt worden ist.

Einige theoretische Probleme

Die Modernisierungsdoktrin besagt, daß der gesellschaftliche Wandel die traditionale Gesellschaft in eine moderne umgestaltet; und dieses Schicksal war, ist oder wird infolge von Evolution und gesellschaftlicher Diffusion das der ganzen Menschheit sein.

Weil hier kein Platz vorhanden ist, einzelne Vorbehalte aufzuzählen, merke ich lediglich an, daß ich die Doktrin so auffasse, wie sie im funktionalen Strukturalismus und in der Systemanalyse - angewandt auf die Geschichte und die politischen Wissenschaften - funktioniert. Außerdem übergehe ich ihre Vulgärversion oder auch einfach ihre bereits veralteten Spielarten. Ich stehe dabei auf dem Standpunkt, daß wir den größten Nutzen davontragen können, wenn wir uns mit ihren am meisten verfeinerten und "modernisierten" (Modernisierung der Modernisierung?) Aspekten befassen. Unter Voraussetzung der allgemeinen Kenntnis der Hauptthesen und -ergebnisse des funktionalen Strukturalismus und der Systemanalyse (der Anmerkungsapparat würde umfangreicher sein als der vorliegende Beitrag) sei es mir gestattet, Probleme direkt aufzuzeigen.

1. Gesellschaftlicher Wandel und die Möglichkeiten der Historie

Das Wesen des gesellschaftlichen Wandels (social change) ist die Differenzierung der Struktur des Gesellschaftssystems und seine Integrierung auf einer neuen Ebene, d. h. der Übergang von einem Gleichgewichtszustand in einen anderen. Der Verlauf bestimmter gesellschaftlicher Wandlungen ist die postulierte Transformation der traditionellen Gesellschaft. Dieser Verlauf läßt sich trotzdem nicht als Prozeß definieren. Indessen stützt sich sogar eine thematisch eng gefaßte Monographie, die eine sehr kurze Dauer umfaßt, nur scheinbar auf Synchronie. Die in der Literatur anzutreffende Verwendung der Kategorie des Prozesses ("Modernisierungsprozeß") ist unpräzis, die Verwendung des Terminus hat Konventionscharakter. Der gesellschaftliche Wandel tritt ja sowohl auf infolge der Evolution des Systems wie auch gleichzeitig unter dem Einfluß eines äußeren Impulses auf das der Wandlung unterliegende System (Diffusion) - eines Systems - daran sei erinnert -, das sich im Gleichgewichtszustand befindet. Notwendige Bedingung für den Wandel ist also ein Anstoß von außen, und er bedingt den "Kon-

flikt". Aber auch der Terminus "Konflikt" hat hier allgemeine, konventionelle Bedeutung, und in keinem Fall geht es hier um einen Konflikt in der Art endogener Gründe des historischen Prozesses.

Fügen wir hinzu, daß auch ein unauflöslicher Widerspruch zwischen einer so gedachten Rolle des äußeren Anstoßes und der Konstruktion des "latecomer's" (Gesellschaft, Land usw.) besteht, die ja dessen Einbeziehung in den fortdauernden Modernisierungsprozeß voraussetzt. Auf diese Weise läßt sich kein äußerer Anstoß im Fall der Genese der englischen Industrialisierung identifizieren, die schließlich nicht auf einer solchen Inkorporation beruhte⁸.

Der Ahistorismus der Modernisierungstheorie ist nicht ohne Paradoxie, wenn man sich die Ethymologie des Terminus Modernisierung betrachtet. Die Zeit wird hier zum Gegenstand der Mythologisierung oder nimmt - als ontologische Kategorie - Eigenschaften an, die dem Seinsbegriff des Existentialismus eigen sind.

2. Die Dichotomie traditional-modern und der Kulturpluralismus

Die dichotomische Grundlage der Doktrin impliziert keineswegs Symmetrie, da bei der Konstruierung des bi-polaren Modells der Akzent auf dem Pol der Modernisierung liegt. Die traditionale Gesellschaft ist negativ definiert, d. h. im Blick auf bestimmte fehlende Attribute der Modernisierung. Das Modernisierungsmodell hingegen ist der Struktur des Zentrums des kapitalistischen Weltsystems nachgebildet. Im schlimmsten Fall haben wir es hier also mit der Konzeption einer linearen Entwicklung zu tun, die keine weitere Analyse wert ist; im besten Fall impliziert es eine unvermeidliche Konvergenz. In der ersten wie in der zweiten Variante ist die Doktrin deutlich ethnozentrisch. Grundlage der Konvergenz soll die Industrialisierung sein. Auf diese Weise entdecken wir in der Modernisierungsdoktrin einen Faktor, der in seiner Bedeutung dem ökonomischen Determinismus im Marxismus entspricht: den wissenschaftlich-technischen Determinismus⁹.

Es fällt schwer, die sich real abzeichnende Tendenz zur Konvergenz nicht zu bemerken. Andererseits fehlt es an Grundlagen, um dem Industrialismus einen universalen Rang in Raum und Zeit zu verleihen; die Doktrin ("Theorie") der Modernisierung aber ist in ihrer Voraussetzung allgemein. Es gibt in der Literatur eine Ansicht, die der Industrialisierung den Rang einer notwendigen Bedingung der Modernisierung abspricht (die umgekehrte Feststellung soll falsch sein)¹⁰. In diesem Fall müßte das Kriterium für die Modernisierung der Kumulationsgrad der Kultur (Zivilisation) sein¹¹. Es ist schwer zu entscheiden, was eine solche Kumulationsachse darstellen sollte, die eine Einordnung der Systeme hinsichtlich ihres Modernisierungsgrades ermöglicht. Nehmen wir an, daß wir dazu den Index der durchschnittlichen Energieproduk-

tion (-verbrauch) wählen. Wir lösen dann das Problem der Relation zwischen Industrialisierung und Modernisierung auf der Grundlage der Modernisierungskonzeption, aber die Frage der Konvergenz bleibt weiterhin offen.

Logischerweise kann eine Lösung der hier signalisierten Probleme auf der Negierung des Kulturpluralismus beruhen. Der aber ist nicht nur ein Glaubensbekenntnis.

3. Gesellschaftliche Diffusion und das Erfordernis der Systemanalyse

Eine der auf der Grundlage der Modernisierungstheorie formulierten Thesen verkündet die Existenz dualer Gesellschaften. Wir haben es hier mit der Nachbildung der Dichotomie traditional-modern zu tun, da die duale Gesellschaft im Prinzip als Opposition von Feudalismus und Kapitalismus charakterisiert ist. Zu den mit der Dichotomie selbst verbundenen Schwierigkeiten kommen noch weitere hinzu, die sich mit den Erfordernissen der Systemanalyse verbinden; denn die duale Gesellschaft wird als ein relativ isoliertes System behandelt. Der äußere Anstoß (z. B. Industriebilder) dringt durch Diffusion in das System ein und schafft in ihm einen Modernisierungspol (z. B. die Stadt), der auf den anderen Pol rückwirkt. Jedoch hält die Systemanalyse dazu an, sich über die grundsätzliche Behandlung einer solchen Gesellschaft als relativ isoliertes System Gedanken zu machen. Vielleicht sollte man sie eher als ein Subsystem betrachten, was die Optik der sozialen Prozesse verändert und gestattet, den sogenannten Dualismus auf andere Weise zu erklären, in der Funktion der Entwicklung des kapitalistischen Systems als globales System. Auf jeden Fall ist der Diffusionismus nicht in der Lage, das gesammelte empirische Material aus historischen Untersuchungen über Gebiete der sogenannten Dritten Welt, ja sogar nicht einmal über einige Teile Europas zu integrieren.

4. Das Postulat der Allgemeinheit und der Originalität einer Theorie und die Komplexität der erforschten Wirklichkeit

Die Modernisierungstheorie erhält ihre subtilste Gestalt in den politischen Wissenschaften über die Länder der sogenannten Dritten Welt¹². Ihre Auffassung vom politischen System beruht auf funktionalen Kategorien zweifacher Art, deren Zahl insgesamt zehn nicht überschreitet¹³. Dabei ist zu berücksichtigen, daß diese Theorie u. a. als Reaktion auf die angebliche oder auch tatsächliche Monokausalität anderer Theorien entstand.

Als humanwissenschaftliche (= geisteswissenschaftliche) Entsprechung der einheitlichen physikalisch-mathematischen Feldtheorie gedacht, steht die Modernisierungstheorie jedoch der "Theorie" vom Stein der Weisen näher¹⁴. Man kann bezweifeln, ob allein schon die Struktur der Modernisierungstheorie das von ihr her-

ausgestellte Kriterium der fortschreitenden Differenzierung erfüllt.

Außerdem bestehen die Versuche, die Modernisierungstransformation aufzuzeigen, in Wirklichkeit in der Erforschung von Urbanisierung, Industrialisierung, Rezeption von Normen, Institutionen u. ä. Häufig wird Modernisierung mit Industrialisierung oder Urbanisierung identifiziert, und es wird nicht ersichtlich, welchen Vorzug der Terminus Modernisierung in diesem Fall hat. Eine neue Theorie muß schließlich beweisen, daß sie die erforschte Wirklichkeit besser beschreibt als bereits vorhandene Theorien (Gesetze, Kategorien).

5. Die Modernisierung und das Problem von Gesellschaft, Staat und Nation

Ein spezieller Fall von Asymmetrie der Dichotomie traditional-modern ist die Unvergleichbarkeit einiger gesellschaftlicher Organisationstypen, die in beiden polaren Situationen auftreten. Im Zusammenhang mit dem bereits erwähnten Akzent auf dem Modernisierungspol konzentriert sich die Modernisierungstheorie auf Untersuchungen über den Staat. Aber der Staat tritt nicht immer auf der Seite des traditionellen Pols auf.

Noch schlechter stellt sich die Situation bei Untersuchungen über das Volk/die Nation dar. Die traditionale Gesellschaft ist durch einen schwach entwickelten, die moderne Gesellschaft durch einen weit fortgeschrittenen Nationsbildungsprozeß gekennzeichnet. Das Problem liegt jedoch darin, daß die Modernisierungstheorie das Volk/die Nation gleichsam mit dem Staat identifiziert. Man könnte meinen, daß diese Theoretiker auf dem methodologischen Standpunkt des "Staatsvolkes" stehen, wäre da nicht die Tatsache, daß sich die Problematik des Volkes/der Nation auf diese Weise sehr oft ihrer Aufmerksamkeit entzieht; denn entweder gibt es diese Nation noch nicht, oder sie ist bereits vorhanden, aber mit dem Staat gleichgesetzt. Natürlich stößt die Erforschung des Prozesses (sic) der Nationsbildung auf der Grundlage der Modernisierungstheorie außerdem auf die gleichen Schwierigkeiten wie die Erforschung jedes anderen historischen Prozesses.

Die Anwendung der Modernisierungstheorie auf historische Forschungen (Untersuchung)

Unter den mir bekannten Arbeiten sind die gelungensten Beispiele für die Anwendung der Modernisierungskonzeption die vergleichenden Forschungen über Japan und Rußland/Sowjetunion, die Black, Jansen, Levine, Levy, Rosovsky, Rozman, Smith und Starr¹⁵ durchgeführt haben. Nach der einleitenden Feststellung, daß sich beide Gesellschaften nach Ablauf eines Jahrhunderts unter den Staaten mit dem höchsten Modernisierungsniveau befanden, ent-

wickelten diese Forscher die Fragestellung,

1. was die rasche Transformation bewirkte, die zu einem so ähnlichen Ergebnis in diesen als derart unterschiedlich betrachteten Gesellschaften führte, und
 2. welche Schlußfolgerungen sich daraus für Gesellschaften ergeben, die erst jetzt den Weg der Modernisierung beschreiten.
- Für das Ziel unserer Diskussion hat das in der ersten Frage enthaltene Problem wesentliche Bedeutung.

Diese Forscher stellen fest, daß der wichtigste Unterschied von Dauer zwischen den verglichenen Ländern in der unterschiedlichen Einstellung zu ihren Ressourcen lag: Rußland/Sowjetuniongebrauchte sie in extensiver, Japan in intensiver Weise. Jedoch überwogen entschieden die Ähnlichkeiten. Der gemeinsame Grundzug der Modernisierungstransformation war die Fähigkeit beider Regierungen, Menschen und materielle Mittel zu mobilisieren. Infolgedessen näherten sich beide Länder - insbesondere Japan - den Pionieren der Modernisierung sehr stark an. Diese Schlußfolgerung ergibt sich aus der Anwendung eines Verfahrens, das direkt an die allgemeinen Prämissen der Modernisierungstheorie anknüpft. Zunächst wurden drei Stadien unterschieden:

1. das Stadium, das dem Pol der traditionellen Gesellschaft entspricht,
2. das Transformationsstadium,
3. das Stadium, das dem Modernisierungspol entspricht.

Besonders wesentlich ist die Erörterung einiger methodologischer Probleme, die mit der Unterscheidung der ersten beiden Stadien verbunden sind. Die Darstellung des ersten, des prä-modern(i-siert)en Stadiums, umfaßt den Zeitraum zwischen den Anfängen des 17. Jahrhunderts und den Jahren nach 1860. Charakteristisch ist, daß hier nicht die Kategorie "traditionale Gesellschaft" angewendet wurde. Das Problem der Tradition fassen die Autoren als objektives Erbe der Vergangenheit auf¹⁶. Dieses Erbe wurde mit Hilfe des Begriffs der Modernisierungsvorbedingungen (preconditions) dargestellt. Rußland wie Japan erreichten im ersten Stadium ein hohes Niveau bei der Erfüllung dieser Vorbedingungen, d. h. die Bereitschaft, neue Muster aus dem Ausland anzunehmen, ohne sich ihnen unterzuordnen; kollektive Unterordnung unter eine leistungsfähige Zentralregierung; Akkumulation des Überschusses aus der laufenden Produktion; Entwicklung der Städte; Einführung von Bildungsinstitutionen, die sich mit dem Wissen und mit gesellschaftlichen Werten befaßten (die Bildung einer breiten Elite).

Das Transformationsstadium umfaßt die Zeit vom Beginn der 1860er Jahre bis nach 1940. Die Transformation wurde durch die oben erwähnte Mobilisierungsfähigkeit beider Machtapparate charakterisiert, die wiederum die Synthese der Erfüllung der sogenannten Modernisierungserfordernisse (requirements) war, und zwar:

1. die Fähigkeit, ausländische Muster anzunehmen, ohne die nationale Identität zu verlieren, und die entliehenen Institutionen an die eigenen Ziele anzupassen;
2. Umwandlung prä-modern(isiert)er Koordinations- und Kontrollmethoden, die auf die Bewahrung des Musters der bäuerlichen Gesellschaft eingestellt waren, in Methoden, die rasche politische, wirtschaftliche und soziale Veränderungen begünstigten;
3. Annahme von Programmen, die auf die Wachstumsbeschleunigung der traditionellen Wirtschaft (sic) berechnet waren;
4. Ermöglichung der Migration vom Dorf in die Stadt im Verhältnis zu den sozioökonomischen Veränderungen;
5. schneller Ausbau des Schulwesens sowie eine Sicherstellung der Bildung auf höchstem Niveau (Rolle des technischen Schulwesens!), das an die vor sich gehenden Änderungen angepaßt war.

Das Wesen der Transformation liegt in einem parallelen Ablauf der Umwandlung oder in der Adaption prä-modernisierter Züge (genauer: der Modernisierungsvorbedingungen), die im ersten Stadium ausgebildet worden sind, sowie in der Annahme neuer Werte und Institutionen aus anderen Gesellschaften. Merken wir an, daß das erste einfach Evolution und das zweite Diffusion ist. Der Diffusion wird in Übereinstimmung mit der Modernisierungstheorie in der Forschung größere Bedeutung zugeschrieben. Dessenungeachtet kehrt ständig das Problem der "preconditions" wieder; denn die These lautet, daß die Fähigkeit einer Gesellschaft, den Anforderungen der Modernisierung zu genügen, um so größer ist, je höher das Niveau der vorhandenen Vorbedingungen ist.

Diese These macht mich geneigt, die prinzipielle Sonderstellung der ersten beiden Stadien in Frage zu stellen und damit die Dichotomie des Modernisierungsmodells. Mir scheint, daß die Rolle der Vorbedingungen in vollem Maße eine dynamische Behandlung des prä-modernisierten Stadiums rechtfertigt. Die Geschichte der Modernisierung muß den Zeitraum der Formierung dieser Bedingungen umfassen. Dies ist jedoch auf der Basis der Modernisierungstheorie nicht möglich; denn allein schon das Fehlen der Diffusion in dieser Zeit stößt die Theorie um: Ohne Diffusion gibt es keine Transformation. Nehmen wir jedoch für die Analyse an, daß in diesem ersten Stadium eine Diffusion auftritt. Die Prämissen der Theorie erfordern jetzt, die Zäsur zwischen dem prä-modernisierten und dem Transformationsstadium zurückzulegen. Mit anderen Worten: Das Transformationsstadium wird in einen früheren Zeitraum verlegt. Diese Operation hat jedoch das Wesen des Problems nicht verändert, es betrifft jetzt nur einen früheren Zeitraum.

Zu diesen Schwierigkeiten und den Vorbehalten, die in früheren Teilen dieses Referats angemeldet wurden, kommt noch hinzu, daß auch das Problem der Operationalität der angenommenen Definition ungelöst bleibt. Die Modernisierung wurde definiert als Erhöhung des Energiequotienten (Verhältnis der Energiemenge anorga-

nischen Ursprungs zu der organischen Ursprungs) bis zu einem solchen Niveau, daß die diese Erhöhung begleitenden gesellschaftlichen Wandlungen bereits nicht mehr zurückgenommen werden können. Eine modernisierte Gesellschaft ist also eine Gesellschaft, in der sogar ein relativ kleiner Rückgang der Energiemenge aus anorganischen Quellen nicht durch erhöhte Nutzung andersartiger Energie "stimuliert" werden kann - es sei denn um den Preis tiefgreifender "Rück"-Wandlungen. Das Problem der Definition liegt darin, daß ihr Zusammenhang mit den Schlußfolgerungen der Forscher unbekannt bleibt. Ihre Versicherung, die Beschreibung der Modernisierung beschäftige sie mehr als deren Definition, kann uns nicht zufriedenstellen. Dort, wo die Theorie den größten Erfolg zu versprechen scheint, sind wir auf eigene Spekulationen angewiesen.

Ein anderes instruktives Beispiel für die Anwendung der besprochenen Theorie sind die Arbeiten eines Autors, der in der sehr selektiven Bibliographie des Stichworts "Industrialization and Modernization" in der neuesten Ausgabe der British Encyclopaedia erwähnt wird. Es ist Gino Germani, dessen Forschungsgegenstand Lateinamerika ist¹⁷. Als Soziologe schöpft er direkt aus den Arbeiten von Parsons, Davis, Sorokin, Deutsch und Dahrendorf. Man kann ihn zu den funktionalen Strukturalisten zählen. Aber Germani versucht gleichzeitig, die Geschichte zu verstehen. So stützt er sich auch auf Arbeiten von Historikern, Ökonomen und Soziologen verschiedener philosophischer Schulen. Einerseits strebt Germani zur Formulierung allgemeiner Gesetze nach dem Muster naturwissenschaftlicher Gesetze; andererseits zwingt ihn das von ihm untersuchte Material zur unablässigen Feststellung von Ausnahmen. Im Resultat führen Germanis Modelle nicht so sehr zur Entdeckung von Entwicklungsgesetzen, sie stellen vielmehr Instrumente zu vergleichenden Forschungen dar. Das Grundproblem für unsere Diskussion liegt in Germanis Arbeiten in dem gleichzeitigen Auftreten der Optik der gesellschaftlichen Veränderungen und der Optik des historischen Prozesses, was - wie ich bereits erwähnte - eines der Hauptprobleme für einen Historiker darstellt, der die Modernisierungstheorie benutzen möchte. Germani setzt sich das Ziel, diese Antinomie zu überwinden. Er steht auf dem Standpunkt, daß die gesellschaftlich-wirtschaftliche Entwicklung - empirisch oder historisch betrachtet - einen ganzheitlichen, konkreten Prozeß darstellt. Gleichzeitig bevorzugt er den Begriff Stadium oder bestimmte Konfiguration von Eigenschaften der gesellschaftlich-wirtschaftlichen Gesellschaftsstruktur; Stadium ist ein statischer Begriff. Zum Zweck der Verbindung des Prozesses (der Dynamik) mit der Struktur (Statik) werden die Grenzen des Stadiums durch zwei Konfigurationen bezeichnet - die eine am Anfang des Stadiums, die andere an seinem Ende -, was gleichzeitig die Begrenzung des Stadiums in der Zeit bezeichnen soll, d. h., die Endkonfiguration des einen Stadiums ist gleichzeitig die An-

fangskonfiguration eines anderen. Germani bezeichnet das als Wendepunkt. Der Wendepunkt oder eine bestimmte Konfiguration von Struktureigenschaften trennt und verbindet zugleich einzelne Stadien; infolgedessen haben wir es - nach Germani - mit einer dynamisch-statischen Konstruktion zu tun.

Diese Lösung ist völlig formal, solange wir nicht das Auswahlkriterium für den Wendepunkt genauer definieren. Germani behauptet, daß es eine gewisse, besonders wichtige Konfiguration von gesellschaftlich-wirtschaftlichen Struktureigenschaften ist, wobei ihre Wichtigkeit darin liegt, daß sie strategische Bedeutung für die Erklärung des auf sie folgenden Stadiums hat. Das ist so zu verstehen, daß der historische Prozeß in der Weise das Ergebnis der unterschiedenen Strukturen ist, daß jede von ihnen die Folge der vorhergehenden und zugleich der Grund der folgenden ist, oder noch präziser, daß jede Struktur einen oder mehrere Faktoren enthält, aus denen die folgende Struktur hervorgeht.

Welche Faktoren sind das? Eine gegebene sozioökonomische Struktur schafft eine bestimmte ökonomische Situation und eine bestimmte soziale Situation; und diese Situationen bewirken die gesellschaftliche Veränderung. Verursachender Faktor ist danach die Situation, Germani gibt ein Beispiel: Hoher Lebensstandard, gute Gesundheit, entsprechende Bildung, gute Wohnbedingungen u. ä. beeinflussen das Niveau der Arbeitsproduktivität; und angehäufter Reichtum und das Niveau des Nationaleinkommens beeinflussen den Lebensstandard. Dieses Beispiel soll die verursachende Kraft der ökonomischen und der gesellschaftlichen Situation und gleichzeitig die Bedingtheit dieser Situationen zeigen.

Die hier kurz vorgestellten Ergebnisse der Analyse des uns interessierenden methodologischen Problems in den Arbeiten Germanis zeigen, daß sein Standpunkt nicht zu halten ist. Der Versuch, die Konzeption der gesellschaftlichen Veränderung mit der Konzeption des historischen Prozesses zu verbinden, endet mit einem Fiasko.

Die Idee der Modernisierung in den neuesten Arbeiten polnischer Historiker (Untersuchung)

Den differenziertesten Modernisierungsbegriff fand ich in den Arbeiten Łepkowskis über die moderne polnische Nation¹⁸. Eine moderne Nation ist ein moderner Organismus, funktional zusammengesetzt und gleichzeitig in irgendeinem Sinn einheitlich. Diese Bezeichnung ist konvergent mit einem wesentlichen Zug der gesellschaftlichen Veränderung (Differenzierung - Integration). Synonym für die Modernisierung ist der Kapitalismus mit einer entwickelten, dem Europa des 19. und 20. Jahrhunderts eigenen Struktur, der der alten Feudalzeit mittelalterlichen Ursprungs gegenübergestellt ist. Der Autor schreibt über den Fortschritt der polnischen Wirtschaft in einem ein Jahrhundert dauernden Übergang vom Feudalis-

mus zum Kapitalismus in den polnischen Gebieten. Gleichzeitig stellt er fest, daß dieser Fortschritt nicht verhinderte, daß Polens Verspätung gegenüber den westeuropäischen Ländern zunahm; denn er vollzog sich - und diese Feststellung ist wesentlich - unter den Bedingungen einer wachsenden Rückständigkeit. Zwar anthropomorphisiert der Autor die Nation, wenn er von ihrem Organismus spricht, von ihrer Abhärtung schon von der Wiege an, von schwieriger Kindheit und schwerer Jugend; doch würde ich darin nicht so sehr einen Einfluß des Evolutionismus in seiner organizistischen Version sehen, sondern eher eine rhetorische Figur, die den literarischen Wert von Łepkowskis Stil ausmacht.

Des Begriffs der modernen Nation bedient sich auch Kowecki, für den die Modernisierung in diesem Fall der Übergang von der geschlossenen Struktur der Feudalgesellschaft zur offenen ist, die das kapitalistische System kennzeichnet, das keine formalrechtliche Beschränkung der sozialen Mobilität kennt¹⁹. Hingegen ist für Kalembka eine moderne Nation die, deren gesamte Mitglieder ein ausgeprägtes nationales Bewußtsein haben²⁰.

In der Literatur erscheint auch der Begriff des modernen Staates, der vor allem durch das Vorhandensein von Klassengliederungen gekennzeichnet ist und "durch eine rechtlich und kulturell nicht privilegierte Mehrheit" (Kurczewska)²¹.

In einer Diskussion über die Entstehung und Entwicklung der modernen polnischen Kultur stellt Janion fest, daß der Anfang der "Neuzeit" durch die Romantik gekennzeichnet ist, und zwar deshalb, weil sie die Tradition reinterpretiert und außerdem die erste Avantgarde und Gegenkultur in der Geschichte Europas darstellt²². Kowecki meint, daß der Anfang einer modernen politischen Kultur in Polen mit der Gründung der ersten politischen Partei ("Zgromadzenie Przyjaciół Konstytucji Rządowej 3 maja", z 1791 roku - Vereinigung der Freunde der Verfassung vom 3. Mai 1791)²³ in Zusammenhang gebracht werden muß. Leśnodorski dagegen erinnert daran, daß der Anfang der Modernisierung ("Neuzeit") in der Wissenschaft in Europa im allgemeinen mit dem 17. Jahrhundert verbunden ist²⁴.

Ibnatowicz legt den Beginn der Modernisierung (genauer: des kapitalistischen Systems) in den Zeitraum zwischen den Teilungen und dem Fall des Herzogtums Warschau, als "die Einwirkung der fortschrittlichen gesellschaftlichen Ideologie, die Annäherung der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Beziehungen und auch des Wissens und der ökonomischen Praxis an die in Europa herrschenden Verhältnisse auftreten"²⁵. Ähnlicher Auffassung sind Kofodziejczyk und Gradowski, wobei sie im Unterschied zu Łepkowski meinen, daß dieses Phänomen während der Unfreiheit in den Teilungsgebieten in Form einer ununterbrochenen und ständig ansteigenden Linie des Fortschritts im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben auftrat, der zur Ausformung einer modernen Gesell-

schaftsstruktur führte²⁶.

Stellen wir fest, daß die Frage der Zäsur dem Wesen nach ein Streit um das Kriterium der Modernisierung ist, gleichgültig ob hinsichtlich einer breiter aufgefaßten Struktur oder auch nur hinsichtlich ihrer Teile. Einige Äußerungen betreffen dieses Kriterium direkt. Brodowska schreibt über das bäuerliche Bewußtsein im Prozeß der Bildung einer modernen Nation: "Wir wissen, wozu es geht. Wir wollen das Verhältnis der Bauern zu den Teilmächten kennenlernen, wir wollen wissen, ob sie sich der Teilungen Polens bewußt waren, ob sie sich dessen bewußt waren, daß sie ein Vaterland besaßen, ob sie seine Unabhängigkeit wollten und den Willen zu seiner Verteidigung zeigten"²⁷.

In der Literatur lassen sich auch Auffassungen finden, die eine den Vorbedingungen der Modernisierung ähnliche Konstruktion haben. Das oben angeführte Zitat von Inhatowicz ist nichts anderes als der Hinweis auf jene Bedingungen. Er schreibt, daß England schon damals modern war, "während in den polnischen Gebieten erst die Bedingungen entstanden, die die Öffnung der Türen in eine neue Epoche ermöglichen sollten"²⁸. Die Konzeption der Vorbedingungen finden wir auch, ohne daß der Terminus Modernisierung verwendet wird. Buszko schreibt über die Einberufung erster parlamentarischer Institutionen im autonomen Galizien: "Die Provinz war auf diese Umgestaltungen nicht vorbereitet, einmal und insbesondere nicht infolge der gesellschaftlichen Rückständigkeit, dann aber auch infolge der komplizierten Nationalitätenfrage"²⁹. Kula legt in seinen Erwägungen zur Periodisierung Nachdruck auf die Bedeutung der Veränderung grundlegender Institutionen, die das Wirtschaftsleben im Veränderungsprozeß der gesellschaftlich-wirtschaftlichen Ordnung bedingen; tritt eine solche Änderung ein, dann "können wir schließen, daß der Wachstumsprozeß des 'Neuen' im 'Alten' schon genügend weit fortgeschritten ist, da wir es andernfalls mit einer 'vergeblichen' Reform (wie z. B. den Josephinischen Reformen in Österreich) zu tun hätten"³⁰.

Die Problematik der Evolution und Diffusion tritt u. a. in der Diskussion über Genese und Entwicklung des Kapitalismus sowie über die Denkströmungen in der Gesellschaft auf. Diesen Problemen sind Jedlickis Erwägungen über das Verhältnis der polnischen geistigen Strömungen zur Zivilisation des Westens zwischen 1790 und 1863 gewidmet. Hier berühren wir das Kernproblem der Modernisierungskonzeption: Es geht um die modernisierten Eliten. Jedlicki identifiziert Modernisierung mit Fortschritt und den wiederum mit einer gesellschaftlichen Entwicklung, die an den Zentren des höchstentwickelten Kapitalismus gemessen wird; dieser Fortschritt ist ohne Diffusion nicht möglich. Im Zusammenhang damit zeigt Jedlicki die Opposition Westler und Ethnozentristen auf und erkennt den ersten Attribute der Fortschrittlichkeit zu. Er sieht bei all dem deutlich, daß das Agrarsystem zwar den

Zufluß ausländischer Waren, dabei aber die Restriktion des Imports ausländischer Muster erforderte, während das industrielle System die Rezeption fremder Muster bei gleichzeitiger Prohibition fremder Waren voraussetzte. Merken wir an, daß die Konsequenz einer solchen Paradoxie keineswegs das Funktionieren der Dichotomie fortschrittlich-rückschrittlich oder modern-traditional ist³¹.

Eine ähnliche Fragestellung nimmt Michalski für das Polen des 18. Jahrhunderts auf. Modernisierung ist gleich Europäisierung (sic), es sei denn, daß es um Tätigkeiten der Regierungen der Zollmächte geht; dann steht der Terminus Europäisierung in Anführungsstrichen. König Stanisław August Poniatowski ist "dank sorgfältiger Erziehung" das Modell eines "vollkommenen Europäers". Aber Gegensatz der Europäisierung ist nicht so sehr Traditionalität (oder Tradition) als vielmehr Traditionalismus, der mit Konservatismus oder Sarmatismus gleichgesetzt wird. Anders als bei Jedlicki läßt sich in Michalskis Essay leicht das historische Kriterium der Fortschrittlichkeit (Aufklärung) unterscheiden³².

Das Problem des gegenseitigen Verhältnisses von Evolution und Diffusion nimmt Leśnodorski in einer Studie über den polnischen Staat an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, im Zeitraum der "Modernisierung des Landes", auf. Modernisierung ist soviel wie Abbau von Rückständigkeit. Der Autor beläßt es nicht bei der Feststellung, daß das Herzogtum Warschau kein französisches "Transplantat" an der Weichsel war, sondern unterstreicht außerdem, daß mit Ausnahme der absolutistischen Gelüste des Ministers Lubieński "im Herzogtum weder eine Idee und Institution noch ein einziges Faktum, eine einzige Leistung, eine einzige Untugend und ein einziger Fehler zu sehen waren, die nicht Ergebnis eines langen Wandlungsprozesses im Polen des 18. Jahrhunderts gewesen wären"³³. Das Evolutionselement wurde also als dominant angesehen. Zu diesen Erwägungen liefern Senkowska-Glücks Ausführungen über die Rezeption einer modernen französischen Verwaltung in den napoleonischen Provinzen Illyriens einen interessanten kontrastierenden Hintergrund. Deren "pathologische" Rezeption ergab sich hauptsächlich daraus, daß dieses moderne System nicht an die Feudalstruktur des Landes angepaßt war³⁴.

Eine weitere und andere Färbung erhielt die Idee der Modernisierung in der Diskussion über Wapińskis These, nach der die Endecja (National-Demokraten) vor 1918 für den Gebrauch ihres nationalistic begriffenen und durchgeführten nationalen Kampfes die Konzeption der Nation aus der patriotischen Ideologie der Romantik adaptierte³⁵. In diesem Zusammenhang hält Walicki es nicht für richtig, "den national-demokratischen Nationalismus als eine einfache Modernisierung oder eine neue Phase des früheren nationalen Patriotismus zu behandeln"³⁶. Fügen wir hinzu, daß Wapiński

vorschlägt, den diskutierten Nationalismus mit dem Zusatz "modern oder bourgeois" zu versehen, "da wir der Erscheinung des Nationalismus schon früher begegnen; nur war er früher toleranter gegenüber anderen Nationalitäten und beschränkte sich auf die Bekämpfung der Unabhängigkeitsbewegungen"³⁷.

Diese Beispiele habe ich einer Untersuchung entnommen, die eine bedeutende Anzahl von Positionen umfaßt. Das Problem besteht jedoch darin, daß der Begriff der Modernisierung nicht häufig auftaucht³⁸. Es ist charakteristisch, daß die 60 Seiten umfassende Studie Bardachs über die Rezeption in der Rechts- und Staatsgeschichte ausgezeichnet ohne den Begriff der Modernisierung auskommt³⁹. Und das ist eine typische Situation⁴⁰.

Ich kenne keine Arbeit, deren Autor bewußt an irgendeine Version der Modernisierungstheorie anknüpfte. Am häufigsten haben wir es mit der stillschweigend akzeptierten Prämisse zu tun, daß Modernisierung Fortschritt ist, der in der Annäherung an das Modell der höchstentwickelten kapitalistischen Staaten besteht. Häufig hat der Terminus Modernisierung konventionelle, alltägliche Bedeutung, die dennoch indirekt an den oben bestimmten Sinn anknüpft.

Gesellschaftliche Funktionen der Doktrin

Ahistorismus, Ethnozentrismus und wissenschaftlich-technokratischer Determinismus sind die Grundzüge, die die Akzeptierung der Modernisierung als Theorie erschweren. Aus denselben Gründen begünstigt die Modernisierungsdoktrin die Stereotypen im historischen Bewußtsein; und dort, wo Wissenschaft sich eng mit Macht verbindet, wird sie außerdem zum Fundament eines über die Grenzen der Gesellschaftsordnungen hinausreichenden technokratischen Syndroms.

Eine Ablehnung der Theorie muß nicht bedeuten, daß die imponierende Fracht an Überlegungen und empirischen Daten ignoriert wird, die mit ihrem Funktionieren verbunden sind. So gesehen spielen die Modernisierungstheorie und die im Zusammenhang mit ihr entstandenen Arbeiten eine nützliche Rolle. Ich teile auch nicht die Ansicht, nach der die Funktion der Doktrin auf das Niveau des "social engineering" reduziert wird, das ausschließlich auf die Steuerung von gesellschafts-politischen Prozessen in der Dritten Welt berechnet ist, obwohl ich mir bewußt bin, daß Auseinandersetzungen unvermeidbar sind. "Wollte man aus den Humanwissenschaften die wertend gefärbten Wörter eliminieren, fürchte ich, daß das Wörterbuch dieser Wissenschaften fast auf reine Bindewörter reduziert werden würde."⁴¹

Das Problem der Alternative

Man sollte vor allem anmerken, daß die Modernisierungstheorie gerade als eine Alternative erdacht wurde - als Alternative zum Marxismus. Nichts wäre jedoch simpler als die Feststellung, es genüge eine "Rückkehr" zum Marxismus, weil die Modernisierungstheorie dem historischen Prozeß nicht genüge.

Eine Affirmation des Marxismus wird wohl naiv sein, wenn wir seine europäische Genese unberücksichtigt lassen. Ist jedoch die notwendige Folge der Erkenntnis dieses Europazentrismus die Feststellung, lateinamerikanische, afrikanische oder asiatische Erfahrungen ließen sich nicht auf das Begriffssystem der Klassiker reduzieren? Auf diese Frage kann man meiner Meinung nach gegenwärtig antworten, daß sich für einen Historiker vielversprechende Perspektiven mit einem Ansatz verbinden, der die Grundkategorien des Marxschen Systems enthält sowie Generalisierungen, die auf zeitgenössischen Quellenforschungen zur Geschichte der "Welt B" basieren und vom Marxismus inspiriert sind, aber die Ergebnisse von Autoren verschiedener Orientierungen benutzen⁴².

Diesen Forderungen entspricht eine Konzeption, die das ganze kapitalistische Weltsystem zum Ausgangspunkt nimmt und es in den Kategorien seiner inneren Dynamik analysiert (Unterscheidung in ein dominantes Zentrum und eine abhängige Peripherie). Können die damit verbundenen Begriffe der ungleichen (ungleichmäßigen) Entwicklung (Entwicklung und Unterentwicklung), der Dominanz und Abhängigkeit (abhängige Entwicklung) nur Anwendung in Untersuchungen zur Geschichte Asiens, Afrikas und Lateinamerikas finden? Ich denke, nicht. In Europa setzte bereits im 15. Jahrhundert der Prozeß einer unterschiedlichen Entwicklung ein (Gebiete mit Rohstoffdominanz und Gebiete mit Verarbeitungsdominanz)⁴³. So finden wir auf unserem Kontinent nicht nur das Zentrum des Kapitalismus (seine Wiege); hier entstanden ebenfalls von diesem Zentrum abhängige Peripherien (z. B. Osteuropa), die durch einen abhängigen Entwicklungstyp (Unterentwicklung) gekennzeichnet sind. Die Teilung in Zentrum und Peripherie beschränkt sich selbstverständlich nicht auf die Wirtschaft. Vielmehr verlangt ein systemimmanentes Vorgehen, alle Bestandteile einer sozio-ökonomischen Formation mit der Kategorie der abhängigen Entwicklung zu erfassen. Daher bietet sich die Konzeption einer "Verflechtung" von Dominanz und Abhängigkeit an⁴⁴, deren Vorstellung jedoch über den Rahmen meines Themas hinausgeht.

Anmerkungen

- 1) Für die Veröffentlichung in diesem Sammelband wurde das Referat, das der Freiburger Tagung vorgelegen hat, leicht überarbeitet und erweitert.
- 2) D. C. Tipps, *Modernization Theory and the Study of National Societies: A Critical Perspective*, in: *Comparative Studies in Society and History*, March 1973, S. 199. In meinem Referat folge ich in weiten Teilen Tipps Argumentation.
- 3) Ich knüpfe an den Begriff des "paratheoretischen Urteils" im Verständnis von Th. Geiger an: *Ideologie und Wahrheit*, Stuttgart-Wien 1953; vgl. M. Hirszowicz, *Konfrontacje ideologiczne. Marksizm i socjologia współczesna (Ideologische Konfrontationen. Marxismus und moderne Soziologie)*, Warszawa 1964, S. 344-346, S. 421.
- 4) Totalisierung als Gegensatz zur Partikularisierung der Ideologie im Verständnis K. Mannheims, *Ideologie und Utopie*, München 1954; vgl. Hirszowicz, a.a.O., S. 336.
- 5) R. Nisbet, *Social Change and History: Aspects of Western Theory of Development*, New York 1969; vgl. Tipps, a.a.O., S. 200 f.
- 6) Vgl. J. A. Kahl, *Modernization, Exploitation and Dependency in Latin America*, New Brunswick 1976, S. 195 f.
- 7) Vgl. die Kritik der Modernisierungskonzeption bei S. Bodenheimer, *The Ideology of Developmentalism: American Political Science's Paradigm Surrogate for Latin American Studies*, in: *Berkley Journal of Sociology* 2, 1970, S. 95-137.
- 8) Vgl. R. H. Chilcote and J. C. Edelstein, *Alternative Perspectives of Development and Underdevelopment in Latin America*, in: Chilcote and Edelstein (Red.), *Latin America: the Struggle with Dependency and Beyond*, New York 1974, S. 5-87.
- 9) R. J. Skinner, *Technological Determinism: A Critique of Convergence Theory*, in: *Comparative Studies in Society and History*, Januar 1976, S. 2-27.
- 10) A. K. Paluch, *Konflikt, modernizacja i zmiana społeczna. Analiza i krytyka teorii funkcjonalnej (Konflikt, Modernisierung und sozialer Wandel. Analyse und Kritik einer funktionalen Theorie)*, Warszawa 1976, S. 240.
- 11) Zum Begriff der Kumulativität von Kultur siehe Cl. Levi-Strauss, *Rasa i historia (Rasse und Geschichte)*, in: *Rasa a nauka. Trzy studia*, Warszawa 1961, S. 147-155.
- 12) Eine klassische Position auf diesem Gebiet ist das von G. A. Almond und J. S. Coleman hrsg. Sammelwerk *The Politics of Developing Areas*, Princeton 1960 (Beiträge von Almond, Coleman, L. W. Pye, M. Weiner, D. A. Rustow und G. I. Blanksten).
- 13) G. A. Almond, *A Functional Approach to Comparative Politics*, ebd.; ich habe die Ausgabe von 1971 (S. 3-64) benutzt.

- 14) Auf diesen Vergleich brachte mich die Lektüre des Artikels von Tipps (a.a.O., S. 223), wo er die Ausführungen von Th. S. Kuhn über die Bedeutung der Phlogiston-Theorie zitiert; vgl. Kuhn, *The Structure of Scientific Revolutions*, Chicago 1962, S. 69-72.
- 15) C. E. Black, M. B. Jansen, H. S. Levine, M. J. Levy Jr., H. Rosovsky, G. Rozman, H. D. Smith II, S. Fr. Starr, *The Modernization of Japan and Russia*, New York and London 1975; vgl. meine Rezension in: *Kwartalnik Historyczny* 1, 1978, S. 230-233.
- 16) Vgl. J. Szacki, *Tradycja. Przegląd problematyki (Die Tradition. Übersicht über eine Problematik)*, Warszawa 1971, S. 124-134.
- 17) Seine Ansichten finden ihren vollständigsten Ausdruck in drei eng zusammenhängenden Arbeiten: G. Germani, *Política y sociedad en una época de transición*, Buenos Aires 1971; *Sociología de modernización*, Buenos Aires 1969; *Social Modernization and Economic Development in Argentina*, Geneva 1970.
- 18) T. Lępkowski, *Polska - narodziny nowoczesnego narodu (Polen - die Entstehung einer modernen Nation) 1764-1870*, Warszawa 1967, S. 5, 15, 119 f., 507, 514.
- 19) J. Kowecki, *U początków nowoczesnego narodu (An den Anfängen einer modernen Nation)*, in: Bogusław Leśnodorski (Hrsg.), *Polska w epoce Oświecenia - państwo, społeczeństwo, kultura (Polen in der Epoche der Aufklärung - Staat, Gesellschaft, Kultur)*, Warszawa 1971, S. 106 f.
- 20) S. Kalembka, *Pojęcie narodu w publicystyce obozu demokratycznego Wielkiej Emigracji (Der Begriff der Nation in der Publizistik des demokratischen Lagers der Großen Emigration)*, in: J. Gockowski und A. Walicki (Hrsg.), *Idee i koncepcje narodu w polskiej myśli politycznej czasów porozbiorowych (Idee und Konzeption der Nation im polnischen politischen Denken in der Zeit nach den Teilungen)*, Warszawa 1977, S. 173.
- 21) J. Kurczewska, *Moralność, polityka i naród w poglądach Bolesława Limanowskiego i Zygmunta Balickiego (Moral, Politik und Nation in den Ansichten ...)*, ebd., S. 271.
- 22) Im Bericht von K. Maliszewski, *Narodziny i rozwój nowoczesnej kultury polskiej (Entstehung und Entwicklung der modernen polnischen Kultur)*, in: J. Wojtowicz und J. Serczyk (Hrsg.), *Narodziny i rozwój nowoczesnej kultury polskiej*, Warszawa 1976, S. 188 f.
- 23) J. Kowecki, *Pierwsze stronnictwo polityczne w Polsce XVIII wieku (Die erste politische Partei im Polen des 18. Jhs.)*, in: J. A. Gierowski (Hrsg.), *Dzieje kultury politycznej w Polsce (Geschichte der politischen Kultur in Polen)*, Warszawa 1977, S. 117, 134.
- 24) Äußerung von M. Janion im Bericht von K. Maliszewski, S. 187 (siehe Anm. 22).

- 25) B. Zientara, A. Mączak, I. Ihnatowicz, Zb. Landau, Dzieje gospodarcze Polski do roku 1939 (Wirtschaftsgeschichte Polens bis 1939), Warszawa 1973, S. 381.
- 26) R. Kołodziejczyk und R. Gradowski, Zarys dziejów kapitalizmu w Polsce (Abriß der Geschichte des Kapitalismus in Polen), Warszawa 1974, S. 9, 23 f., 254, 251.
- 27) H. Brodowska, Kierunki rozwoju świadomości społecznej i narodowej chłopów polskich w procesie kształtowania się nowoczesnego narodu (Entwicklungsrichtungen des gesellschaftlichen und nationalen Bewußtseins der polnischen Bauern im Bildungsprozeß einer modernen Nation), in: Gierowski (Hrsg.), S. 175 (siehe Anm. 23).
- 28) Ihnatowicz, S. 381 (siehe Anm. 25).
- 29) J. Buszko, Kultura polityczna Galicji (Die politische Kultur in Galizien), in: Gierowski (Hrsg.), S. 161 f. (siehe Anm. 23).
- 30) W. Kula, Problemy i metody historii gospodarczej (Probleme und Methoden der Wirtschaftsgeschichte), Warszawa 1963, S. 190 f.
- 31) J. Jedlicki, Polskie nurty ideowe lat 1790-1863 wobec cywilizacji Zachodu (Polnische geistige Strömungen der Jahre 1790-1863 gegenüber der Zivilisation des Westens), in: Z. Stefanowska (Hrsg.), Swojskość i cudzoziemszczyzna w dziejach kultury polskiej (Das Heimische und das Ausländische in der Geschichte der polnischen Kultur), Warszawa 1973, S. 186-231, sowie seine Entgegnung in der Diskussion, ebd., S. 363-379.
- 32) J. Michalski, Sarmatyzm a europeizacja Polski w XVIII wieku (Sarmatismus und Europäisierung Polens im 18. Jh.), in: Stefanowska (Hrsg.), S. 113-168 (siehe Anm. 31).
- 33) B. Leśnodorski, Państwo polskie na przełomie dwu stuleci (Der polnische Staat an der Wende zweier Jahrhunderte), in: Leśnodorski (Hrsg.), S. 413, 430 f. (siehe Anm. 19).
- 34) M. Senkowska-Gluck, Rządy francuskie w Illyrii. Przykład nieudanej recepcji obcych instytucji (Französische Verwaltungen in Illyrien. Das Beispiel einer mißglückten Rezeption fremder Institutionen), in: Czasopismo Prawno-Historyczne 2, 1975, S. 239-248.
- 35) R. Wapiński, Idea narodu w myśli społecznej i politycznej endecji przed rokiem 1918 (Die Idee der Nation im gesellschaftlichen und politischen Denken der National-Demokraten vor 1918), in: Gockowski und Walicki (Hrsg.), S. 224 (siehe Anm. 20).
- 36) Walicki, Słowo wstępne (Vorwort), ebd., S. 16 f.
- 37) Wapiński, S. 224 (siehe Anm. 35).
- 38) Am häufigsten trifft man die Bezeichnung "nowoczesność" (Neuzeitlichkeit, Modernität); der Terminus "modernizacja" (Modernisierung) ist selten. (Anm. des Übers.: Beide o. a. polnischen Begriffe werden in dieser Übersetzung durchgängig

- mit "Modernisierung" wiedergegeben.) Untypisch in dieser Hinsicht ist der Artikel von A. Zarnowska, Kierunki ewolucji struktury społeczno-zawodowej (Evolutionsrichtungen der gesellschaftlich-beruflichen Struktur), in: H. Zieliński (Hrsg.), Drogi integracji społeczeństwa w Polsce XIX-XX wieku (Wege der Integration der Gesellschaft in Polen im 19. und 20. Jh.), Wrocław 1976, S. 139-150.
- 39) J. Bardach, Recepcja w historii państwa i prawa (Die Rezeption in der Staats- und Rechtsgeschichte), in: Czasopismo Prawno-Historyczne 1, 1977, S. 1-62.
 - 40) In den neuesten allgemeinen Enzyklopädien in Polen erscheint das Stichwort "Modernisierung" als Synonym für Innovation (wissenschaftlich-technischer Fortschritt).
 - 41) Kula, S. 176 (siehe Anm. 30).
 - 42) Vgl. I. Walerstein, The Modern World System: Capitalist Agriculture and the Origins of the European World-Economy in the Sixteenth Century, New York 1974; S. Amin, Le Développement inégal, Paris 1973.
 - 43) Vgl. M. Małowist, Wschód a Zachód Europy w XIII-XVI wieku (Europas Osten und Westen im 13.-16. Jh.), Warszawa 1973.
 - 44) Vgl. R. Stemplowski, Chile y las compañías petroleras, 1931-1932. Contribución al estudio del entrelazamiento dominación-dependencia, in: Ibero-Amerikanisches Archiv 1, 1978, S. 1-19.